

**Predigttext: Lukas 24,13-19.28-35**



Bild: Janet Brooks Gerloff; «Emmaus» aus der Benediktiner Abtei Kornelimünster D

Liebe Gäste, liebe Angehörige,

Ein Bild zwei Menschen – oder drei? Menschen, von denen die Bibel erzählt.

Sie gehen nach dem Tod Jesu traurig und nachdenklich weg aus Jerusalem. Das Zusammensein mit den vielen anderen in Jerusalem vertragen sie im Augenblick nicht gut. Sie wollen allein sein mit dem, was sie beschäftigt, ziehen sich zurück. Ihr Lebensradius wird erst mal kleiner.

Traurig sind sie, können ganz schwer fassen, was eigentlich geschehen ist. So gern hätten sie noch etwas gesagt zu dem, den sie gehen lassen mussten. So gern hätten sie noch vieles miteinander erlebt und geteilt. Manches von dem, was ihnen miteinander, voneinander geschenkt war, empfinden sie nun als abgebrochen, Vorhaben unerledigt. Wenigstens haben sie noch einen Menschen bei sich, der gerade Ähnliches durchmacht. Das hilft nicht sehr viel, aber es hilft. Gemeinsam sind sie auf dem Weg. Wenigstens das. Einen schweren Weg geht man besser gemeinsam als allein. Sie erzählen einander, erinnern sich zusammen. Manchmal gehen sie auch einfach nur schweigend nebeneinanderher. Dabei erleben sie etwas, was sie nicht erwartet haben ...

*Lesung: Lukas 24,13-19a*

Jetzt sind sie schon eine Weile unterwegs auf ihrem Weg der Trauer. Erst waren die beiden lieber unter sich. Und jetzt erleben sie, dass es ihnen guttut, dass noch jemand anderes zuhört. Einfach erzählen können, das Herz ausschütten, mit den Fragen nicht ganz alleine bleiben. Spüren, dass jemand da ist, wenn die Einsamkeit einziehen will.

Ob sie von sich aus die Kraft gefunden hätten, sich Jesus zu „nahen“, sich ihm zu nähern?

Schwer zu sagen. Ob sie überhaupt auf die Idee gekommen wären?

Er jedenfalls naht sich ihnen. Er ist mit dabei auf ihrem Weg.

Unerkannt, unverhofft, leise.

Er ist da. Bereit, zuzuhören. Bereit, einfach mitzugehen.

Er macht keinen Bogen um die, die trauern. Er geht diesen Weg mit, den sie so gar nicht leichtfüßig gehen, sondern schweren Herzens und schweren Schrittes.

Der Auferstandene ist ihnen viel näher, als sie denken, näher, als sie es gerade spüren, und näher, als sie glauben können.

Wunderbar ausgedrückt im Bild von Janet Brooks Gerloff, das wir vor uns haben.

Sie erzählen ihm, der ihnen fremd ist, vom Sterben Jesu. Und er, der davon viel besser erzählen könnte, hört zu. Es sind ihre ureigensten Gedanken und Erfahrungen, Sorgen und Fragen, die sie ihm hinhalten, und die nimmt er ernst. Gott ist ganz Ohr für uns. Mehr als wir uns vorstellen können.

Und so erzählen Sie davon, dass sie etwas über seine Auferstehung gehört haben. Auch das ist ihnen fremd. Sie können damit nicht wirklich etwas anfangen, finden es angesichts ihres Verlustes eher irritierend als hilfreich.

Jesus versucht, es ihnen nahezubringen. Er lässt sich auf sie ein, bleibt an ihrer Seite. Sie werden aufmerksam und hören ihrerseits zu. Zuversicht wächst. Im Gespräch zu sein, das tut ihnen gut. Es löst nicht alles, klärt für sie nicht alles, aber es tut gut. Da ist irgendeine Funke, die in ihren Herzen zündet.

*Lesung: Lukas 24,28-35*

Menschen unterwegs auf ihrem Lebensweg, auf ihrem Weg, den Verlust eines Menschen zu verarbeiten.

Der Auferstandene ist uns Menschen ganz nah, auch wenn wir gerade nicht die Kraft haben oder nicht auf die Idee kommen, uns ihm zu nahen. Er ist längst an unserer Seite. Er ist längst mit uns im Gespräch. Er hört uns längst schon zu, ist ganz Ohr für unser Klagen und Fragen, spürt den Schmerz in den Tiefen unserer Seele, wenn wir vielleicht noch gar keinen Zugang in der Tiefe dazu haben.

Gerade in den dunklen Stunden, in denen wir einfach nur traurig und müde sind, gerade auch dann ist er da. Er hält bei uns und mit uns aus. Auch wo wir kaum die Kraft haben, uns zu ihm zu halten: Er hält. Er ist mit dabei auf unserem Weg - kaum erahnt womöglich, unverhofft, ganz leise. Spürt, wie es uns zumute ist.

In jener Geschichte aus dem Lukasevangelium bitten die beiden am Ende einen, der ihnen immer noch ziemlich fremd ist, dass er bei ihnen bleiben soll.

„Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.“

Bleibe bei uns, wenn es dunkel wird in uns und um uns.

Bleibe bei uns, lass uns nicht allein.

Bleibe bei uns. Stärke uns in Brot und Wein. Stärke uns für unseren Weg.

Bleibe bei uns. Wohl sehen wir immer noch nicht so ganz klar, wie alles werden wird. Und das, was war, tut weh und bringt uns durcheinander. Aber mit dir ist es anders.

Im Vertrauen auf dein Mitgehen, ist die Erinnerung an den erlittenen Verlust, die Erinnerung an diesen verlorenen Menschen nicht mehr so bitter, schmerzlich, mit Trauer verbunden. Die Endgültigkeit, das Fehlen der Partnerin, des Partners, Mutter oder Vater, Freundin oder Freund; oder gar des eigenen Kindes.

Bleibe bei uns.

Diese Bitte ist damals nicht ungehört geblieben. Sie bleibt auch heute nicht ungehört, wenn wir sie uns zu eigen machen.

Der Auferstandene ist mit dabei, wo wir uns zurückziehen, Zeit und Ruhe brauchen.

Er begegnet uns in der Gemeinschaft miteinander, hier und heute.

Und wo wir uns als Zurückgebliebene sachte, behutsam wieder in das Leben, in die eigene verbleibende Zukunft hineintasten und hineinbegeben, auch da reicht er uns die Hand und geht Schritt für Schritt mit uns mit.

Wo immer wir sind auf unserem je ganz eigenen Weg der Verarbeitung, was auch immer uns gerade beschäftigt, ob wir erschöpft unterwegs sind oder mit neu gewonnener Kraft: Bei ihm dürfen wir uns bergen.

Sein Da sein sei uns Ermutigung zum Leben im Diesseits, an der Zukunftshoffnung festzuhalten, und es schlussendlich ihm zu überlassen, wohin er uns und unsere fortgegangenen Lieben in der Ewigkeit führen wird.

Jemand hat mal gesagt, unser Leben hier auf Erden müssen wir verstehen wie das Leben im Transitbereich.

Im Transit Bereich sind wir nicht am Ende unseres Reiseweges, sondern mit vielen anderen unterwegs.

Leben im Transit hat aber auch etwas von Unvollständigkeit.

Die Ewigkeit kann vieles Bruchstückhafte im Hier und Jetzt nicht erklären.

Warum all die Schmerzen, warum der Tod so früh? Warum so schnell? Warum so viel unendliches Leid?

Gott lässt sich nicht vereinnahmen. Er bleibt der unbegreifliche und verborgene.

Es bleibt die Hoffnung, dass der, der versprochen hat, einmal alle Tränen abzuwischen, am Ende auch alle unsere offenen Fragen, die uns jetzt noch beschäftigen, manchmal vielleicht gar verzweifeln lassen, beantworten wird.

Trösten kann aus christlicher Sicht der Gedanke, dass Gott all das Schwere am Kreuz selber erfahren hat. Deshalb können Menschen sich in aller Not an ihn wenden.

Bleibe bei uns.

An einem Sonntag wie heute dürfen wir bitten: Rücke mit deiner Hilfe alles, was wir an Fragen und Zweifeln und Traurigkeit haben, in ein neues, ein anderes Licht.

Darum haben wir vorhin, heute schon den Adventsruf gesungen:

*«Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht. Es hat Zukunft und Hoffnung gebracht. Es gibt Halt, es gibt Trost, in Bedrängnis, Not und Ängsten, ist wie ein Stern in der Dunkelheit».*

Gemeinsam sind wir über diesen Tag hinaus auf dem Weg in den Advent und zu unseren je eigenen bleibenden Aufgaben. Und einer geht sicher mit. AMEN.